

# Informationen zur Alters- und Sozialpolitik

Arbeitsgemeinschaft Alter  
SP Kanton Zürich

April 2002

Nr. 10

SP Kanton Zürich  
Hallwylstr. 29  
Postfach  
8039 Zürich

## Es läuft etwas bei der AG Alter !

Mit diesem Info erhalten unsere Mitglieder zwei Einladungen zu öffentlichen Veranstaltungen:

**Am 30. April: Generalversammlung der AG Alter mit anschliessender Maivorfeier mit Ettore Cellas Erinnerungen an die Zeit des Antifaschismus**

**Am 31. Mai: Veranstaltung zur Gesundheitspolitik mit Nationalrätin Christine Goll**

Zu beiden Veranstaltungen ist jedermann herzlich eingeladen. Freunde und Bekannte sind willkommen. Uebrigens: das beiliegende Flugblatt gilt als Einladung zur

Generalversammlung und zur Maivorfeier – es erfolgt keine separate Einladung mehr.

Wie man sieht, läuft viel bei der AG Alter. Im letzten Herbst war wieder unser Oldtimerbus unterwegs im Unter- und Oberland, um für die **Verbilligung der Krankenkassenprämien** zu werben, die in der Abstimmung vom 23. September dann – wenn auch nur knapp – angenommen wurde. Aktive Mitglieder der AG Alter haben auch Unterschriften für die Volksinitiative „Nationalbankgewinne für die AHV“ gesammelt, die aber ihr Ziel noch nicht erreicht hat und einen weiteren Einsatz verlangt.

Im letzten Herbst veröffentlichte der Regierungsrat seine Vorlage zur Revision des Steuergesetzes. Dabei beantragt er, unsere Initiative „**Weniger Steuern für niedrige Einkommen**“ als ungültig zu erklären, weil sie angeblich zu einer ungerechtfertigten Diskriminierung von Alleinstehenden gegenüber Ehepaaren führen würde. Aber diese Unterschiede würden nur wenige Steuerzahler betreffen und sind jedenfalls wesentlich weniger ungerecht als das geltende Steuergesetz. Die SP-Fraktion im Kantonsrat will sich nach Prüfung der Sachlage für die Gültigkeit unserer Initiative einsetzen, nötigenfalls auch mit rechtlichen Mitteln bis vor Bundesgericht. Im übrigen wird die Vorlage der Regierung, welche vor allem die hohen Einkommen durch Abschaffung der obersten Progressionsstufe entlasten will, den unteren Einkommen aber praktisch nichts bringt, von der SP klar abgelehnt.

Dass die **Gesundheitspolitik** für die ältere Generation das Problem Nummer Eins ist und bleibt, haben auch die Diskussionen im neu gegründeten „Schweizerischen Seniorenrat“ bestätigt. Wir informieren über einen Brief, den dieser an den Bundesrat geschrieben hat. Die AG Alter ihrerseits will mit ihrer Informationsveranstaltung vom 31. Mai, gemeinsam mit dem Verein „Gesundheit muss bezahlbar bleiben“, den Finger auf den wunden Punkt der untragbar gewordenen Kopfprämien legen. Wir werden voraussichtlich in einem Jahr über die SP-Initiative zu diesem Thema abstimmen können. Helfen wir mit, die Weichen in der umstrittenen Gesundheitspolitik richtig zu stellen !

Marianne de Mestral und Karl Aeschbach,  
Copräsidium der AG Alter

## **Gesundheit – Schwerpunkt auch im Schweizerischen Seniorenrat**

Seit dem November des letzten Jahres gibt es den Schweizerischen Seniorenrat (SSR). Er wurde gebildet von der Vasos – einer Dachorganisation von Rentnerorganisationen, der auch die AG Alter angehört – und dem Schweizerischen Senioren- und Rentnerverband (SSRV). Die beiden Verbände delegieren je gleichviel Mitglieder in den Seniorenrat. Dieser wirkt auf Bundesebene als Partner gegenüber Behörden und der Öffentlichkeit. Bundesrätin Ruth Dreifuss hat die Gründung des SSR begrüsst und ist bereit, ihn als Gesprächspartner zu akzeptieren.

An der Gründungsversammlung im November 2001 wurde ein Copräsidium mit Angeline Fankhauser (Vasos) und Walter Seiler (SSRV) gebildet. Dem Leitenden Ausschuss gehört unter anderem auch Karl Aeschbach von der AG Alter an. Am 6. Februar hat die erste Arbeitssitzung des SSR stattgefunden, an der die Prioritäten für

die kommenden Monate festgelegt wurden. Dabei wurden drei Arbeitsgebiete als besonders wichtig eingestuft: die Gesundheitspolitik, die AHV und die übrigen Zweige der

Sozialversicherung, sowie das Bild des Alters in der Gesellschaft.

Als erste konkrete Aktion ist nun der Seniorenrat mit einem Brief an den Bundesrat gelangt, in welchem er diesen auffordert, die Organisationen der „Betroffenen“, insbesondere der Rentnerinnen und Rentner, sowie der Behinderten und die Patientenorganisationen, zu einem „Runden Tisch“ einzuladen und ihre Meinung zur künftigen Gestaltung der Gesundheitspolitik anzuhören. Im Schreiben des Seniorenrates werden dabei vier Bereiche als vordringliche Themen angeführt: die Erhaltung der Solidarität zwischen den Generationen in der sozialen Krankenversicherung (Ablehnung von Modellen, die altersabhängige Prämien und damit eine Diskriminierung der Älteren zum Ziel haben), die Erhaltung einer Grundversicherung, die alles medizinisch Notwendige deckt (kein Abbau des Leistungskataloges), eine vermehrte Mitsprache der Betroffenen und ein eigentliches Präventionsprogramm für das Alter.

Mit diesem Brief meldet die ältere Generation ihren Willen an, künftig als Partner in der Ge-

sundheitspolitik ernst genommen zu werden. In der Tat sind die älteren Menschen in einer Reihe von Fragen direkt betroffen: bei Umfang und Qualität der Leistungen, in den ungelösten Finanzierungsfragen (unsoziale

Kopfprämien), beim Problem der Pflegeleistungen und bei den Grundrechten von Patientinnen und Patienten. Wir sehen darum der Antwort von Bundesrätin Ruth Dreifuss mit Spannung entgegen.

## Das Jahr der Freiwilligen – was hat es gebracht ?

Das 2001 von der UNO proklamierte Jahr der Freiwilligen war für unsere Arbeitsgemeinschaft thematisch nichts Neues.

Schon vor einigen Jahren haben wir unter dem Thema "Freiwilligenarbeit - ein solidarischer Beitrag an die Gesellschaft" ein Positionspapier verfasst, in dem die Forderung nach einer Verpflichtung des Einzelnen zugunsten der Gemeinschaft erhoben wird. Wir stellen in unserer Broschüre unter anderem fest: Frauen leisten noch immer die meiste der unbezahlten Arbeit, deshalb steht im Rahmen der Gleichstellung der Geschlechter eine öffentliche Diskussion über freiwillige Arbeit an. Auch die Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit ruft nach einer breiten Diskussion sowohl über den Wert der Arbeit wie auch über Freiwilligenarbeit.

Schritte in diese Richtung wurden im letzten Jahr erst ansatzweise unternommen. Hat denn das Jahr der Freiwilligen überhaupt etwas gebracht?

Dieter Hanhart arbeitet mit im Ausschuss unserer Arbeitsgemeinschaft und ist Mitautor des Ratgebers zu Freiwilligenarbeit - er ist im Beobachterverlag erschienen - fasst für uns seine Eindrücke in neun Punkten zusammen:

**1. Zur Kenntnis genommen:** Ehrenamt und Freiwilligentätigkeit sind in diesem Jahr vermehrt ins Bewusstsein einer breiten Bevölkerung gehoben worden. Die Präsenz in den Medien (insbesondere den Printmedien) war nachhaltig und umfassend. Es ist viel geschrieben und gedankt worden. Vor allem auf lokaler Ebene kam es zu einer Vielzahl von gelungenen Veranstaltungen. Ein Höhepunkt war zweifellos die Tagung im Gottlieb Duttweiler-Institut vom 14.-18. Mai "Freiwilliges und ehrenamtliches Engagement - für die Zukunft neu bewertet".

**2. Qualitätsstandards:** Deutlich geworden ist in diesem Jahr, dass Freiwilligenarbeit bestimmten verbindlichen Qualitätsstandards genügen muss (Klare Abmachungen, die

auch eine Kündigung ermöglichen; Ansprechpartner und Bezugsperson; Weiterbildung, ERFA-Gruppe; Abgangszeugnis etc.).

**3. Qualifikation:** Die Erkenntnis ist gereift, dass jede Form von Freiwilligenarbeit auch einen Zuwachs an Qualifikationen mit sich bringt, die z.B. bei einem Wiedereinstieg in die Berufswelt von nutzen sein können (vgl. Schweiz. Qualifikationsbuch CHQ).

**4. Neue Einsatzbereiche:** Während bestimmte Einsatzbereiche eher eine rückläufige Tendenz aufzuweisen scheinen (z.B. einige Kirchen, Gewerkschaften, Frauenvereine), sind andere vermehrt gefragt wie alle Oekobereiche, Einsätze für die Erhaltung des Friedens und internationale Solidarität.

**5. Rückläufige Tendenz:** Insgesamt ist aber nicht zu übersehen, dass die Zahl der Freiwilligen in nächster Zeit eher zurückgehen wird. Dies hängt einerseits mit einem vermehrten beruflichen Engagement der Frauen zusammen, was sich negativ auf die sog. Basisarbeit auswirkt. Andererseits sind Ermüdungsercheinungen beim Ehrenamt auszumachen. Hier wirkt sich nicht nur die vermehrte berufliche Belastung, sondern auch die gestiegene fachliche und zeitliche Beanspruchung des Ehrenamtes aus (z.B. in Schulpflegen).

**6. Eher projektbezogene Einsätze:** Zudem zeigt sich, dass heute Langzeiteinsätze auf unbefristete Zeit weniger gefragt sind als projektbezogene Engagements mit einem klaren Anfang und Ende. Herr und Frau Schweizer sind zwar bereit, sich freiwillig zu engagieren - aber eher in befristetem Umfang.

**7. Wertewandel:** Dieser Wertewandel besagt: Reiner Altruismus ("Freiwilligenarbeit für Gottes Lohn") steht weniger im Vordergrund als noch vor Jahren. Die Freiwilligen schauen heute mehr darauf, was für sie selber bei der Gratisarbeit herauskommt. Sie suchen Abwechslung, die Möglichkeit, sich über die Familie hinaus zu engagieren, sie wollen neue

Lern- und Erfahrungsfelder kennen lernen und sich in ungewohnten Situationen erproben.

**8. Lokale versus eidgenössische Ebene:** Während sich in diesem Jahr auf lokaler Ebene viel getan hat, kann dies von der kantonalen und eidgenössischen Ebene nicht gesagt werden. Zwar ist das "ivy-forum.ch" gegründet worden, doch soll sich dieses bereits wieder auflösen, ohne dass eine Nachfolgeorganisation in Sicht wäre, die etwa als Träger für die Einführung des (immer noch nicht erschienenen) Sozialzeitausweises dienen könnte. Auch scheinen die Politiker (trotz einiger magistraler Reden) die soziale und volkswirtschaftliche Bedeutung der Freiwilligenarbeit noch immer nicht entdeckt zu haben. Weder ist die Debatte um den viel diskutierten AHV-Bonus noch die Frage der Steuerabzüge auf kantonaler Ebene um wesentliche Schritte vorangekommen.

**9. Neue Ansätze:** In dieser Situation sind neue Ansätze gefragt. Einmal wird es darum gehen, jene Kreise vermehrt direkt anzusprechen, die über viel Zeit verfügen: das sind die 55-70jährigen. Im weiteren sind neue Rekrutierungsformen zu entwickeln (durch Schaffung von Koordinationszentren und vermehrten Einbezug der Medien). Als vielversprechend ist das "Cooperative Volunteering" anzusehen, d.h. die Einbindung von Unternehmen in die Freiwilligenarbeit. Durch eine vermehrte Flexibilisierung der Arbeitszeit und die Übernahme bestimmter Kosten können Firmen einen wesentlichen Betrag zur Förderung der Freiwilligenarbeit leisten.

Ob es im Jahr der Freiwilligen gelungen ist, die Rekrutierungsbasis für Ehrenamt und Freiwilligenarbeit zu verbreitern, wird erst die Zukunft weisen.

Dieter Hanhart

## „Leben heisst kämpfen“

Im Chronos-Verlag ist unter dem Titel „Leben heisst kämpfen“ ein interessantes Buch erschienen. Herausgegeben vom Schweizerischen Sozialarchiv aus seinen reichen Beständen, ist es eine anteilnehmende Dokumentation mit reichhaltigem Bildmaterial über die SAJ, die Sozialistische Arbeiterjugend, die vor allem in Zürich stark war und in der Zeit

zwischen 1926 bis 1940 einen wichtigen Bestandteil der Zürcher Arbeiterbewegung bildete.

Nachdem auch das umfangreiche Archiv von Röbi Risler ins Sozialarchiv übergang, wertete Archivar Urs Kälin die vorhandenen Text- und Bilddokumente aus. Entstanden ist ein reichhaltiger Bildband mit erläuternden Texten und – was besonders wertvoll ist – mit Aussagen von noch lebenden ZeitzeugInnen über die Art und Weise, wie sie ihr damaliges Wirken in der SAJ erlebten. Diese Erinnerungstexte und das zum Teil seltene Bildmaterial machen den Wert dieser Dokumentation aus. Sie sind ansprechend und lebendig gestaltet und damit auch leicht lesbar.

Alles in allem ein schöner und reichhaltiger Band, der vor Augen führt, welche Rolle diese aktive Jugendbewegung in der Zeit des „roten Zürich“ spielte, der aber auch den inneren Zusammenhalt, die Pflege der Gemeinschaft und des selbstlosen Einsatzes für das Ziel einer solidarischeren, gerechteren Gesellschaft erlebbar macht.